

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Montag, 9. September, 1811.

Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling unterliegt.

v. Schiller.

Der Kampf.

Kein Ziel wird ohne Kampf erungen;
Die Kraft tritt auf die Siegesbahn.
Hat sie den Widerstand bezwungen,
So hebt sie neue Kriege an.
Sie ruhet nicht, sie will vollenden,
Sie kann nicht ruhen, ohne sich zu schänden.

Wohin du blickst, da kämpfst das Leben,
Weil es im Kampfe sich gefüllt;
Schon in des Kindes erstem Streben
Regt sich die Kraft für seine Welt.
Mit Trost zerreißt es seine Hüllen,
Es weinet und tobt und zeigt den starken Willen.

Mit Knaben kämpft der muntere Knabe;
Ein Kreisel ist des Sieges Preis.
Sein Kraftgefühl ist seine Habe,
Ihm ist kein Tag zu kalt, zu heiß.
Schon wägt er emsig schwere Lasten,
Er kann nicht schweigen, und mag nimmer rasten.

Noch Kühner eilt auf Adlerflügeln
Der Jüngling in die Welt hinaus,
Ein Wäckerich — darf er nicht ringen,
Ihm ist zu eng das Vaterhaus.
Fort rührt er, um ein Herz zu finden —
Nur diese Fessel wird den Stocken binden.

Da steht der Mann in seiner Fülle
Des Lebens und der reifen Kraft.
Sein Höchstes ist — sein festes Willen,
Und Herrsein seine Wissenschaft,
Und Auszubaren seine Lehre;
Er forscht nach Licht — und blühet für die Ehre.

Er wirft sich mutig ins Getriebe
Und in die Stürme seiner Welt.
Der Euborensinn wird seiner Liebe,
Und jubelnd zieht er in das Feld,
Und kämpft — ein Held — für Weib und Kinder,
Und kehret heim als froher Ueberwinder.

Selbst in dem Weize glüht das Leben,
Und drückt ihn kämpfend an die Brust.
Das Heide hat es ihr gegeben,
Noch fühlt er sich mit Lieb' und Lust,
Und rühmet sich noch seiner Stärke,
Und scheuet nicht von seinem Tagewerke.

Kein Ziel wird ohne Kampf erungen,
Der Mensch wird durch ihn groß und gut;
Ist ihm das Herrliche gelungen,
So dankt er es — dem festen Rath.
Woll er dem Schicksal selbst befehlen,
So muß er sich durch langes Kampfen fühlen.
E. F. Podels.

Amtsverwaltung eines muselmännischen Statthalters.

Von Behaeddin Karakuid, welcher unter dem großen Saladin einige Zeit Statthalter in Aegypten war, erzählen die arabischen Geschichtschreiber einige Füge, welche an die glorreiche Amtsverwaltung des Statthalters von Batavia oder an den berühmten Lill Tulenspiegel erinnern. Er war ein Verschüttener und seiner Herkunft nach ein Grieche. Auch die Kreuzfahrer machten seine Bekanntschaft zu Akka; denn er war unter den muslimän-

nischen Gefangenen, welche bey der Einnahme jener Stadt im J. 1191 in die Gewalt des Königs Richard Löwenherz kamen. Seiner so wie einiger andrer Emirs wurde aus Rücksicht auf das ansehnliche Lösegeld, welches gewonnen werden konnte, geschont, als Richard mit unmenslicher Grausamkeit vor Afrika im Angesichte des großmächtigen Sultans alle andere muselmännische Gefangene ermorden ließ. Einer der christlichen Kanakisten *) nennt ihn bey dieser Gelegenheit Carraicos, obersten Connetable und Verschnittnen Salabins. Seine Statthaltertschaft fällt aber noch in die Zeit vor seiner Gefangenschaft. Denn als der berühmte Abdallatif um die Zeit der Eroberung von Afrika durch die Franken in Aegypten war, hatte schon ein Aender die Stelle des Karatsuf eingenommen. Für die Erhaltung der alten Denkmäler von Aegypten war seine Statthaltertschaft, obgleich er ein Grieche war, nicht günstig; denn um das Material zu den allerdings zweckmäßigen und künstlichen Gebäuden, welche er, als Ober-Aufsicher der Gebäude in Kairo, selbst aufzuführen ließ, zu erhalten, riß er alle Monumente nieder. So ließ er, um die Steine zu den beyden Brunnen in der Citadelle von Kairo, welche Abdallatif zu den Wunderwerken von Aegypten rechnet, zu gewinnen, die steinen Pyramiden, welche noch bey Dschisch waren, sämtlich zerstören. **)

In seiner übrigen Amderewaltung mißfiel er nicht bloß Schery und Ernst, sondern auch Schery und Grausamkeit auf eine wunderliche Art. Der weise und menschenfreundliche Saladin ließ ihn daher auch niemals allein als Statthalter zurück, wenn er nach Syrien zog, sondern gab ihm immer einen seiner Söhne zur Seite. Nur Einmal im J. 1163, als der junge Prinz, der mit ihm die Statthaltertschaft theilte, gestorben war, führte sie Karatsuf einen Monat lang allein, und überließ sich in diese Zeit ganz seinen wunderlichen Einfällen. Sothat, ein arabischer Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, hat in einem Werke, von welchem in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris eine Handschrift sich findet **), eine beträchtliche Anzahl solcher Einfälle gesammelt. Aus diesem Werke hat Hr. Silvestre de Sacy in seinen geschaltropfen Aumerkungen zu seiner neuen Uebersetzung des Abdallatif die vier folgenden Erzählungen mitgetheilt.

Karatsuf pflegte als Statthalter alljährlich eine beträchtliche Summe an die Armen als Almosen zu vertheilen. Einmal war diese Summe schon ausgegeben, als eine arme Frau vor ihm erschien und sprach: „Herr Statthalter, mein Mann ist gestorben, und ich habe kein Leichentuch, um ihn zu begraben.“ „Für dieses Jahr, antwortete Karatsuf, ist alles Geld zu Almosen schon ver-

wandt; kommt im nächsten Jahre wieder, dann will ich euch ein Leichentuch geben.“

Ein Soldat, welcher sich mit einem armen Tagelöhner und dessen Frau in Einem Bote befand, schlug diese, welche im siebenten Monate schwanger war, so unbarbarisch, daß sie davon zu frühzeitig niederfiel. Als der Tagelöhner deshalb Klage vor dem Statthalter erhob, so verdamnte dieser den Soldaten zu der Strafe, die Frau, welche er geschlagen hatte, zu sich zu nehmen, sie so lange zu ernähren, bis sie wiederum im siebenten Monate schwanger sey, und sie dann ihrem Manne zurückzugeben. „Gnädiger Herr, sprach der Tagelöhner, ich nehme meine Klage zurück, und überlasse meine Sache der Gerechtigkeit Gottes.“ Hierauf nahm er seine Frau wieder zu sich und ernährte sie.

Als eines Tages ein Gläubiger seinen Schuldner anklagte, daß dieser seine Verbindlichkeit nicht erfülle, so rechtfertigte der Schuldner sich also: „Gnädiger Herr Statthalter, ich bin ein armer Mann; aber so oft ich etwas Geld verdiente, brachte ich es zu meinem Gläubiger, den ich jedoch nie zu Hause fand. Kaum hatte ich hernach mein Geld wieder ausgegeben, so kam mein Gläubiger und forderte seine Bezahlung.“ „Ist das möglich, sprach Karatsuf zu seinem Bedienten, den Gläubiger ins Gefängniß, damit sein Schuldner gewiß ist, ihn zu treffen, wenn derselbe ihm eine Zahlung machen will.“ Hierauf nahm der Gläubiger sogleich seine Klage zurück.

In einer andern Zeit wurde vor Karatsuf eine Klage über einen Diebstahl gebracht. Er fragte die Kläger, ob ihre Strafe mit einem Thore geschlossen zu werden pflege. Als sie versicherten, daß dies der Fall sey, so ließ er sich das Thor bringen und daran schlagen, während er das Ohr daran hielt und mit dem Thore ganz leise sprach. Hierauf ließ er alle Einwohner jener Straße herbeufen und sprach zu ihnen: „Das Thor, welches ihr hier seht, sagt zu mir, daß derjenige, welcher den Diebstahl begangen hat, eine Feder auf dem Kopfe trägt.“ Der Dieb, welcher wirklich gegenwärtig war, griff unermußt nach seinem Kopfe. Sogleich ließ ihn Karatsuf greifen und ihn so lange schlagen, bis er den Diebstahl eingestand und die gestohlene Sache zurückgab, welche der Statthalter dem Eigenthümer wieder zustellte. B.

Versammlung der Schiizitischen Mufti-Gesellschaft zu Schaffhausen.

Die Gesellschaft hatte bey ihrer vorjährigen Zusammenkunft in Luzern Schaffhausen als den Versammlungsort für das Jahr 1811 ***) erwiesen. Die Bewohner dieser Stadt fanden sich durch diesen Beneiz vaterländischen Wohlwollens vielfach beehrt, und freuten sich zum voraus der festlichen Tage, welche die Anwesenheit eines so

*) Der Englische Johannes Drompton.

**) Kiblakif's Beschreibung von Aegypten. B. I. Kap. 4. im Anhang.

***) d'Herbelot Biblioth. orient. v. Soioatli.

achtbaren Vereins in ihre Mitte herbeiführen würde, so wie sie sich anderwärts beizubringen, den werthen Mittheilungsgenossen und den ankommenden Fremden den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Nur war man anfangs besorgt, für das erste große Konzert ein schickliches Lokal zu finden, da unsere schweizerischen Städte wol für kleinere, aber nicht für große und glänzende Feste eingerichtet sind. Mit zuvorkommender Liberalität half die Kantons-Regierung aus der Verlegenheit, indem sie für das Konzert die sehr schöne Münster-Kirche, und zugleich für die Errichtung eines Orchesters eine bedeutende Summe hergab. Man dürfte vielleicht wenige Gebäude finden, deren Einrichtung und Bauart die Ausführung einer Musik so sehr begünstigen. Sie ist von Graf Eberhard von Kellenburg, dem Stifter des Klosters Altehrheiligen, dem sie angehört, im Jahr 1052 erbaut worden. Es ist nicht allein der religiöse Sinn, der in jenen Zeiten den Kirchen die Form eines Kreuzes gab, sondern ein richtiger Blick, daß für Gottesdienst und Musik diese Form die vorzüglichste wäre. Die Länge der Kirche ist beträchtlich, und eine große Kolonnade, worauf die Decke des mittlern Schiffs ruht, gewährt einen herrlichen Anblick.

Nach dem Beispiele der beyden Städte Luzern und Zürich setzte Ebermann die zuvorkommendste Bereitwilligkeit, die erwarteten Mittel zu sammeln zu beschließen. Alle leerstehenden Zimmer wurden eingeräumt, und da man anfangs mehr Musik-Liebhaber erwartete, als nachher eintrafen, nahm man das Werbeten auch mancher geringerer Bürger, von denen der eine das Zimmer, ein anderer, der weniger Raum hatte, die Betten geben wollte, dankbar an.

Wie sich die Lage des Entressens der erwarteten Gäste naheten, war alles voll Jubel und hoher Erwartung. Man freute sich allgemein: dieser Freunde zu treffen, die ohne diese Vereinigung lange nicht wiederzusehen hätte; Jener, unter den Ankommenden Bekanntschaffen zu machen; Alle, daß durch solchen Verein eigentlicher Gemeininn, unser schickliches Kleinod, und Liebe zu dem herrlichen Vaterlande würde genährt werden. Wenigstens wird Jedes solche Zusammenkünfte mehr als solchem Gesichtspunkte betrachten, und je mehr sie zur Förderung dieser Absicht beitragen, desto werthrer sind sie. Daß aber dieses bey der eigenthschaftlichen Musik-Gesellschaft, und diesmal besonders der Fall gewesen sey, konnte Keinem verborgen bleiben.

So hat nun Jeder von Schaffhausens Bewohnern sein Wohlthätiges gethan, um in der Art, wie er die Gäste empfing, aufnahm, behandelte, wenigstens Bereitwilligkeit zu zeigen, und auch dadurch den Aufenthalt angenehm zu machen, daß sie sahen, sie seyen willkommen.

Montags den 10ten, und Dienstags den 20ten August fanden sich die meisten Mitglieder der Musik-Gesellschaft ein. Die Zahl der Fremden, welche das Fest aus der ganzen Nachbarchaft, selbst beträchtlicher Entfernung, herbeigeleitet hat, war so außerordentlich, daß mehrere Gastwirthe noch Privatwäuser, um jene zu beherbergen, mietzen mußten. Auch die Frau Fürstin von Fürstemberg, nebst dem jungen Fürsten und ihrem Hofe, beehrten die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart.

Die Festlichkeiten begannen Dienstag Abends den 20 August mit einem kleinen Feuerwerke, welches in einem angenehmen Plaze am Rhein, „zum Baumgarten,“ abgebrannt wurde, und ungeachtet eines kleinen Regenschauers, der um diese Zeit mehr dem Zufuhrer, als der Sache selbst unangünstig war, zu aller Zufriedenheit ausfiel.

Mittwoch Vormittags den 21ten war allgemeine Versammlung der Musik-Gesellschaft in dem geschmackvollen Casino der Gesellschaft der Freude. Hr. Präsident Käslein von Zürich wurde für das folgende Jahr wieder zum Präsidenten erwählt, und der geschickte Klavierspieler, Hr. Baron v. Weber aus Wien, so wie der treffliche Violinist, Hr. Obervoigt Keller in Hülzingen, zu auswärtigen Ehrenmitgliedern der schweizerischen Musik-Gesellschaft ernannt.

Mittags war große Probe in der Kirche, deren Erfolg in den schönsten Erwartungen berechtigte. Abends versammelten sich Fremde und Einheimische beyderley Geschlechts in dem zu Ehren der Musik-Gesellschaft nichtlich erleuchteten innern Garten der Gesellschaft der Freude, wozu diese mit dankwerther Liberalität allen Fremden den Eintritt gestattet hatte. Die Beleuchtung fiel unter der Direktion des jungen Hrn. von Marenburg vortreflich aus. Die Fassade der schönen Gebäude war mit vier transparenten Musen decorirt. Gegenüber in gehöriger Entfernung machte ein Obelisk, mit der Aufschrift: „der Harmonie,“ einen lieblichen Effekt. Die Dunkelheit des mit Wolken bedeckten Himmels, die überaus milde Temperatur der Luft, und die vollkommene Windstille erhöhten den Genuß vielfach. — Mit Besfall ließ sich die weihen die militärische Musik von 24 jungen Knaben der Stadt Schaffhausen hören. Unter Anleitung des geschickten Hrn. Pilger's haben sie in kurzer Zeit beträchtliche Fortschritte gemacht. Die Gesellschaft erblickt mit Vergnügen in ihnen Sprößlinge, welche zur Erhaltung der Musik beitragen, und die schöne Vereinigung einst als würdige Mitglieder erbalten und befestigen werden. Man blieb bis um Mitternacht; wie allmählig die Lampen erloschen, begab man sich truppweise nach Hause, und so erloschte mit dem Lichte das musikalische Leben.

(Der Beschluß folgt.)

Korrespondenz-Nachrichten.

Berlin, August.

Vor einiger Zeit feierte die Königlich-chirurgische Pflanzschule, um welche der General-Chirurgus Oberte durch Erhebung und sorgfältige angelegte Thätigkeit wahrhaft Verdienste hat, ihr 17tes Jubiläum. Nach einer Prüfung der Abtheilung bewies der treffliche Wandarzt Marsin a. a. das erst um Wandarzt ungetrübter aus zu müssen, in einer sehr energischen und beweisenden Rede. Hr. Prebiger Pletsch, Lehrer der Geschichte des dieses Anstalts, zeigte hierauf mit glänzender Würdigung: daß der Arzt immer obier Mensch sein möchte, und stehet mit dem Wunsch des glücklichen Fortgangs eines so wirksamen Instituts. Nach einer ganz neuen Ehrl. Verweisung wird dessen Kräfte erweitert, indem es sich an die Universität anschließt, zugleich mit der Kriegsschule.

Am 3 August ward der Geburtstag des Königs festlich begangen. Nach mehreren vorbereiteten Feuerwerken in den Stunden vor Mittage war um diese Zeit die stolze Erleuchtung der die eigenen Universität. Der große Hofsaal war antik verziert, die Hofkapelle schloß die bedeutendsten Musiker in sich. Der Rektor, Herr Justizrath Schmalz, hielt eine Rede über das Verdienst der Wissenschaft zum Staate. Nach vielen einzelnen und zerstreuten Reden am Tage war Abends die Stadt erleuchtet und im Opernhause Schauspiel. Hr. General-Director Hoffmann sprach eine Rede, an welcher sich der Jubel der Höre schloß. Dann war die Oper *Alceste* und *Aldraam* mit Musik von Simon Mayer, nach dem italienischen Texte überetzt von Hr. Serlos, Theaterdichter. Wenn schon in den zahllosen Uebersetzungen des Genannten für die blosse Wahnne von dichterischen Schönheiten nicht viel werthbar ist, und nicht wenig kann, so muß doch seine Fleiß und die Geschicklichkeit, dem Gesange die Worte leicht anzupassen, rühmlich erwähnt werden. Des Stoffs zu der Oper erwähnen, hiesse ihm zu viel Ehre geben; es ist einer von dem Dreyzehnten, die man zusammenzählen könnte, wie man seit einiger Zeit es mit unmaßlichen Spielereien thut; die Musik hat einzelne Schönheiten, rettet sich aber nicht aus dem Gewöhnlichen, und für eine große Oper ist der Stoff viel zu flüchtig, weshalb das Ganze auch in russisch Drama genannt ist. Madame Müller als *Alceste* gewonn sich für heute den Preis durch Gesang und Spiel, obgleich das letztere in einer wohnhaftigen Eigene unsehbar vielen überboten war. Demoff Schmalz gab den *Aldraam* mit vieler Lust, und sang sehr verständig gegen den Schluß bis in die Ansage hinein frei. Daher denn wohl zwischen die Reste verlagten. Uns gemein verständig in *Alceste* und *Alceste* zwei Hr. Cantor die Eingewandten vor, welche dem römischen Kaiser, D. 110 II, gegeben worden waren; er ist ein Feuersitz, wie er sich in Deutschland nicht oft wieder finden möchte. Die übrigen Personen sind zu untergeordnet, als daß die Sänger bedürftig werden könnten. — Nach diesem Gesangsstücke kam ein vorzügliches Ballet: *Arctis* und *Emposepe*, nach *Novelle*. Unser Balletmeister Landwehr hat es gut ausgeführt, und getragene Schönheit stellt allgemeinen Bewundern, und noch einen besonders dadurch dar am Ende der Vorleser: *Seine Reichthum Wilhelm III.* — in einem Carton sich spielen.

Am 4ten Geburtstage hat der König wieder mehrere Orden und Ehrenzeichen angesetzt. Den ersten Alder-Orden dritter Klasse empfingen, unter mehreren bedeutenden Militärs, und andern erhaben, der General-Chirurgus Martens, und der Staatsrath Hohenstein, der sich um die blosse Pflanzschule verdient und andere Anstalten verdienstlich macht.

Der tapfere Vertheidiger von Grauberg, der Feldmarschall von Courbiere ist am 23. Juli gestorben. Sein Andenken muß in Ehren bleiben, da er zu den Wenigen gehört, die ihre Pflicht im angebotenen Sinne des Wortes, kannten.

Karlsbad, 13 August.

Meine Ankunft traf mit der höchsten Annehmlichkeit des blosgen Bades zusammen. Die Witterung, die Alter und alle Spontane gänge betriebe der Gänge der eleganten Welt, welche dieses Jahr besonders glücklich erschienen war, bey dem Neubrannen drängte sich die kühle Witterung gar sehr, besonders während der letzten Zeit, in der das kalte, unfreundliche Wetter, das den anhaltend schönen Sommer folgte, alles aus der freien Luft in den unteren, engen, breiteren Gänge vertrieb, wo die freigelegten Brunnengänge zwar vor dem kalten Regen ziemlich geschützt waren, aber doch manchmal recht unangenehme Leiden, die der Regen der Nacht hinterlassen, zu verursachen hatten. Der Wunsch, das unter andern auch hierin von der Brunnens-Direktion etwas mehr möchte gethan werden können, wurde daher Wankern in dem unangenehmen Erdränge ausgedrückt. — Nicht weniger war zu wünschen, daß an die Spargiergänge auf den Bergen erstlicher geachtet, und die hier und da ausgeharten, höchstschädlichen Stößen, in ihren Ausgängen verbessert würden. So möchte sich z. B. in der Nähe des sogenannten Hirschenbrunnens, Grotte, welches im vorigen, ganz tiefen Zustande gar leicht große das Gegenstück von dem bewiesenen kann, was es bewirkt soll, und unsehrlicher Leben, der ihm vertraut, in den Waldern dümmterhänge, was her von dem wackern, am Karlsbad und die blosigen Anlagen und Promenaden so hochverehrten, Götter *Industrie* erdichtete Tempel ist einer schmerzlichen Überlieferung gar sehr bedürftig.

In den Weinbergen dieses Sommers gebt ein recht wohl gewählter Sily auf dem sogenannten Ebotischen Wege zu Ehren der anwesenden Prinzessin Mariana von Sachsen, welche wegen ihrer seltenen Anspornbarkeit und Mühe sich die allgemeine Bewunderung gewonnen hat. Eine andre Neugierde, aber nicht von so guter Art, war eine Inschrift, was durch ein ungeschicktes Lieberer dicht an der beschrifteten Promenade sein länglich dem Publikum Preis zu geben dacht. Diese Inschrift, worin unter andern „ein flüchtiger Krater des Sprudels“ vorkam, war nach wenigen Tagen ausgehoben worden, wurde auch, als sie ein Paar Stunden später wieder zum Vorschein kam, von Neuen so kräftig übermalt, was jede Wiedererkennung unmöglich sein würde. Lieberhaupt seuen wohl dergleichen Inschriften, welche den schönen Preis von wasser Schaulustigen anhängen, sehr nicht nicht gehalten werden. Wenn ihr Inhalt gerade so unangenehm ist, wie es hier in der Regel gemein und unbedeutend ist.

Lebigez befördert die große Anzahl Gäste die Gesellschaft im blosigen Brunnenssaale nicht sonderlich, und auf den Wälden im blosigen und schmalen Saale sollte es gemeinschaftlich dem Gange an Erde und Leben. Mit jedem Walle sollen die Lustig der blosigen Wälder mehr abnehmen, daher denn auch auf dem letzten Göttern im obigen Saale gebührend die Damen sich entzünden müssen, allein zu tragen. Die wegen Vermeidungsfähige sitzen nach die Brunnens und die Wälder vor dem Parken Saale, das war auch hier ein Geist der unbedeutend, nach Nation und Rang, in der Mehrtheil schwer zu verstehen.

Das blosige Schauspiel genöthigt der Agenten wenig Entschädigung für das unziemliche Spargierengänge. Solchen hätte veränderungslos genöthigt die weißen Habgasse geliefert. Sie daren mochten vielleicht auch die andern neue Wohlthätigkeit, die jedoch nach genauerer Aufsicht der Gasse nur der wenig Artikel statthaben, zum Besuche bewegen worden sün.